



Kloster
Wülfighausen

Monatsimpuls für April von Pastor Peter Haigis

Ein Impuls zu Mk. 8,27-35

Wer ist Jesus für mich?

„Was sagen die Menschen über mich? Für wen halten sie mich?“ – fragt Jesus seine Jünger – und die sind um Antworten nicht verlegen. Tatsächlich ging Jesus sein Ruf voraus, doch dieser Ruf war ambivalent:

„Die einen halten dich für einen Propheten, für den wieder auferstandenen Elia oder für Johannes den Täufer; die anderen sagen: ‚Er ist ein Fresser und Weinsäufer, ein Gotteslästerer, ein Unruhestifter.‘“ – Licht und Schatten!

Urteile sind schnell gefällt, vor allem Vorurteile. Wer in kein Schema passt, für den wird eines zurechtgezimmert. Der Frankfurter Schriftsteller und Theologe Wilhelm Willms bringt das in einem Gedicht über die Bilder, die man sich von Jesus machen kann, treffend auf den Punkt:

„Die Lügner sagen: Er ist ein Lügner. / Die Dichter sagen: Er ist ein Dichter. / Die Propheten sagen: Er ist ein Prophet. / Die Revolutionäre sagen: Er ist einer von uns. / Die Heiligen sagen: Er ist ein Heiliger. / Die Besitzenden sagen: Er ist ein Kommunist. / Die Nichtssagenden – sagen nichts.“

Das Urteil fällt also auf die Urteilenden zurück. Jesus – eine Projektionsfläche für die eigenen Phantasien?

Jesus fragt nicht nur: „Für wen halten die Menschen mich?“, sondern auch: „Für wen haltet **ihr** mich?“ Nun geht es also ans Eingemachte; es heißt: Farbe bekennen. Ich stelle mir die Jünger vor wie in einer Schulklasse: betretenes Schweigen, die Blicke starr nach unten gerichtet ... Zum Glück gibt es Petrus; er ist so etwas wie der Klassenbeste. Er meldet sich und sagt: „Du bist Christus!“

Eine Erleichterung geht durch die Klasse und durch die Jüngerschaft: Prima! Gut gemacht! Top-Antwort! Dafür gibt es bestimmt ein Sternchen.

Doch im nächsten Satz irritiert Jesus schon wieder: „Christus? Erzählt das ja keinem!“ Warum? Vielleicht deshalb, weil es gleich wieder zu falschen Vorstellungen und Erwartungen führen kann. Christus – das ist doch der Friedenskönig, der Sohn Davids, der verheißene Herrscher. Er wird die römische Besatzungsmacht vertreiben und den leeren Thron in Jerusalem einnehmen, wenn nötig mit Gewalt, mit himmlischen Heerscharen ...

Kein Wunder, dass Jesus derlei Erwartungen bremst. Kaum ist von seinem Leidensweg die Rede, passt das nicht mehr so recht ins Messias-Konzept. Wieder ist

es Petrus, der nach vorne prescht („Geht's noch? Bloß das nicht!“) – und prompt eine Abfuhr kassiert.

Jesus – immer also ein Spiegelbild unserer Befürchtungen und Wünsche? Das wäre ein dürftiges Resultat. Und so viele Übermalungen. Wer war, wer ist Jesus wirklich?

Die biblischen Evangelien erzählen die Glaubensgeschichten derer, die Jesus erlebt haben – als Poet, als Lehrer, als Vorbild, als Heiler, als Mitmensch. Hier erzählen Menschen, die sich selbst schwach oder schuldig fühlten, verzweifelt oder zweifelnd waren, manchmal ängstlich, manchmal hoffnungsfroh, manchmal enthusiastisch von ihren Begegnungen mit Jesus.

Das macht die Evangelien für mich so glaubwürdig – dass es Erfahrungsgeschichten sind von einfacher Menschlichkeit. Und das ist vielleicht auch der feine Unterschied zu jeder Art von Etikettierung – mag sie nun fromm oder gottlos sein. Im Zentrum steht nicht das Urteil, das festlegen will, sondern die Erfahrung – und die kann Erwartungen bestätigen oder durchkreuzen.

Die Evangelien erzählen von Menschen, die in Jesus einem Menschen begegnet sind, der sie auf göttliche Art liebte – oder die in ihm einem Gott begegnet sind, der auf liebevolle Art menschlich erschien. Der Unterschied ist einerlei.

Das zitierte Gedicht von Wilhelm Willms hat noch eine Fortsetzung, die die in den Evangelien erzählten Erfahrungen bündelt:

„Die Liebenden sagen: Er empfindet wie wir. / Die Verlorenen sagen: Er hat uns gefunden. / Die Hungrigen sagen: Er ist unser Brot. / Die Blinden sagen: Wir sehen alles neu. / Die Stummen sagen: Wir wagen es wieder, den Mund aufzumachen. / Die Tauben sagen: Es lohnt sich, ihm zuzuhören.“

Und wer ist Jesus für mich? Was könnte ich antworten, wenn er mich fragt: „Für wen hältst du mich?“ Vielleicht könnte ich dann einfach sagen: „Ehrlich gesagt weiß ich nicht wirklich, wer du bist; aber ich kann davon erzählen, was ich mit dir erlebt habe.“

Pastor Dr. Peter Haigis